

*...weisen Sprache,
...eigenschaften und unserer äußeren Wahl und Entscheidung aufdeckt. Anders ausgedrückt:
...Bewusstheit. Besonders da das scheinbar ungewollte geschieht,
...wir gern ein wenig blind sein und ungerechten Schicksalen zu
...atiszierter Erfahrung dieses oder vergangener Leben ist, die wir
...hickt wird, ...
...als der geschickten Botschaft ...
...kte unserer Persönlichkeit ... leidvolle Erfahrungen in ...
...Leben und ...*

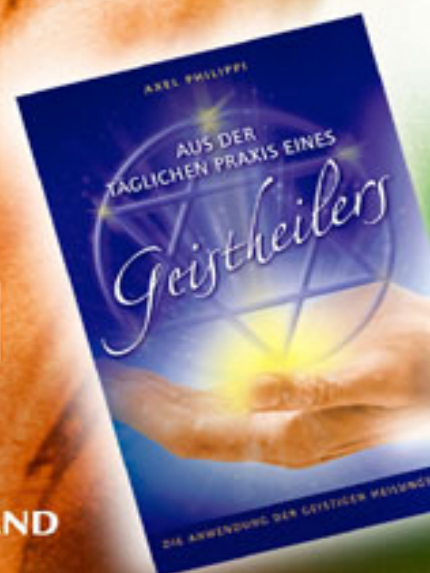
Aus dem Tagebuch eines Heilers

AXEL PHILIPPI



... und

ZWEI BÜCHER IN EINEM BAND



AXEL PHILIPPI

Aus dem Tagebuch eines
Heilers

Aus der täglichen Praxis eines
Geistheilers

Doppelband

Books on Demand

Inhaltsverzeichnis

Aus dem Tagebuch eines Heilers

Vorwort

1. Greift ein Geistheiler in das Karma seiner Patienten ein?
2. Wenn nur noch der Glaube hilft
3. Nicht immer werden wir aus Schaden klug
4. Wir brauchen offensichtlich immer noch einen Sündenbock
5. Zeige mir deine Chakras, und ich sage dir, wer du bist
6. Chakra-Ausgleich – das kleine Wunder mit der großen Wirkung
7. Wegbegleiter bei Geburt und Tod
8. Gnade und Barmherzigkeit stehen über dem Gesetz
9. Was geschieht eigentlich im Körper, wenn ein Heiler seine Hände auflegt?
10. Fernbehandlung – der lange Arm des Heilers
11. Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser
12. Am Widerstand wachsen
13. Wenn Geistheiler mit den Füßen therapieren
14. Wenn Liebe krank macht
15. Wenn wir uns selbst Steine in den Weg legen
16. Phantomschmerzen – Signale aus dem Nichts
17. Depressionen – oder wenn es Nacht wird in der Seele

18. Krebs – der unüberhörbare Hilfeschrei unseres Körpers
 19. Aus Angst vor dem Leben in die Krankheit flüchten
 20. Das Wunder unseres Körpers begreifen
 21. Intuition – die Kommunikation mit dem Höheren Selbst
 22. Worin unterscheidet sich magisches von geistigem Heilen?
 23. Elektrosmog – die unterschätzte Geißel unserer Zeit
 24. Einweihung – die Begegnung mit dem Gott in uns
- Ausklang

Aus der täglichen Praxis eines Geistheilers

Vorwort

1. Warum werden wir krank?
2. Was tun, wenn wir unter dem Gestern leiden?
3. Können Heiler auch krank machen?
4. Was tun, wenn Geister uns zusetzen?
5. Wie negative Gefühle und Gedanken unser Leben und unsere Gesundheit beeinflussen
6. Wissen ist hilfreich, doch allein der Glaube heilt
7. Prägungen – oder wie das Umfeld krank machen kann
8. Krankheit aus Liebe zum Nächsten
9. Ohne Wandlung keine Heilung
10. Wie Erfolg versprechende Heilmethoden durch Unwissenheit in Verruf geraten
11. Die zwei Gesichter der Wahrheit – oder wie Diagnosen schaden können
12. Leben und Tod, die beiden Pole unserer Wirklichkeit

13. Alles ist Ausdruck der einen Kraft und schwingt in bestimmtem Rhythmen

14. Angst

15. Wenn das Karma Heilern Grenzen setzt

16. Warum wollen Verstorbene oft nicht gehen?

17. Die Konsequenzen falscher religiöser Glaubensinhalte

18. Drogensucht – Geißel unserer Zeit

19. Gedankenübertragung oder die Macht der Suggestion

20. Unsere Krankheiten spiegeln unsere Struktur und unseren Charakter

21. Wieso werden auch Heiler krank?

Ausklang

Buch I:

**Aus dem Tagebuch eines
Heilers**

Vorwort

Seit ich 1984 mit dem Geistigen Heilen begann, kamen viele Menschen zu mir, die Hilfe von mir erwarteten. Sie hatten entweder seelische oder körperliche Probleme, und sehr bald entdeckte ich, dass es einen inneren Zusammenhang gab zwischen ihnen und mir und dass es kein Zufall war, der sie zu mir geführt hatte. Meine persönliche Entwicklung spiegelte sich in ihren Nöten, d.h. es kamen nur die, deren Problembereich ich bereits in mir erlöst hatte oder gerade dabei war, zu erlösen. Oft meinte ich, in Teilen meine eigene Geschichte zu hören und war dankbar, durch den Kranken noch einmal zu einer versöhnlichen Rückschau auf den eigenen Lebensweg veranlasst zu werden.

In dieser Zeit habe ich gelernt, dass sich die Menschen – bei aller Vielfalt – doch in vielem sehr ähnlich sind. So machen wir beispielsweise auch aus den gleichen Gründen oft die gleichen Fehler, ziehen die gleichen fatalen Schlüsse und schlagen uns anschließend mit den gleichen untauglichen Mitteln herum. Das Gute an dieser Uniformität in unserem Verhalten ist, dass es möglich ist, wenn man diese Mechanismen und Automatismen seelischer und körperlicher Fehlentwicklungen einmal gelernt und begriffen hat, allgemein gültige Aussagen zu machen und für alle Betroffenen taugliche Hilfen und Lösungen zu entwickeln. Davon lebt die Psychologie und die Medizin, aber auch das Geistige Heilen, d.h. wir entdecken auch in den verschiedenen Energiekörpern Signale, die bei allen Menschen das Gleiche bedeuten, also auf die gleichen Ursachen schließen lassen. Daher verfügt auch das Geistige

Heilen über »Instrumente« und »Techniken«, um auf diesen Ebenen erfolgreich tätig zu werden.

Mein Bestreben mit diesem und meinen anderen Büchern ist es, den Heiler und sein Tun aus dem Dunstkreis falscher Glaubens- und Weltanschauungsvorstellungen zu holen und zu demonstrieren, dass hinter dem, was scheinbar so wunderbar und mystisch ist, unbestechliche Gesetze und Regeln stehen, die teilweise bereits wissenschaftlich untermauert sind, und dass nur deren Anerkennung und Einhaltung den gewünschten Erfolg bringt. Ich habe deshalb auf den folgenden Seiten dieses Buches versucht, den Zusammenhang zwischen seelischer Ursache und körperlicher Spiegelung in Gestalt der Krankheit aufzuweisen und dies an echten Beispielen aus meiner Praxis zu belegen. Mein Dank gilt meinen Patienten, die zu diesem Werk unwissentlich beigetragen, deren Name und nähere persönliche Umstände ich aber aus Gründen des Personenschutzes verändert habe.

Ich würde mir wünschen, dass dieses Buch zu einer Versachlichung des Themas Geistiges Heilen beiträgt, damit diese große Hilfe irgendwann einmal auch von den gesellschaftlichen Kreisen akzeptiert wird, die ihm bisher noch skeptisch oder gar feindlich gegenüber stehen.

1. Greift ein Geistheilender in das Karma seiner Patienten ein?

Diese Frage wurde mir in der Vergangenheit häufig gestellt. Die darin unausgesprochen mitschwingende Befürchtung, bei Geistheilung möglicherweise ungewollt gegen geistige Gesetze zu verstoßen, ist allerdings unbegründet. Was will das karmische Gesetz und wie wirkt es sich in unser aller Leben aus? Unter Karma verstehen wir das Gesetz von Ursache und Wirkung. Es konfrontiert uns mit den Folgen unseres Denkens und Fühlens, zeigt uns die Konsequenzen aus unserem Handeln auf und das über mehrere Leben hinweg. Durch das Wirken des Karma werden wir aufgefordert, uns mit unseren Motiven und damit unserer seelischen Struktur auseinander zu setzen und gegebenenfalls notwendige (= die Not wendende) Korrekturen anzubringen.

»Sage mir, mit wem du gehst, und ich sage dir, wer du bist!« ist ein Sprichwort unserer weisen Sprache, das den unmittelbaren Zusammenhang zwischen unseren bewussten wie auch unbewussten inneren Wesenseigenschaften und unserer äußeren Wahl und Entscheidung aufdeckt. Anders ausgedrückt: Unsere Handlungen spiegeln unseren Charakter und den Stand unserer Evolution bzw. Bewusstheit. Besonders das, was uns scheinbar ungewollt geschieht, was uns aus »heiterem Himmel trifft«, schreiben wir gern einem blindwütigen und ungerechten Schicksal zu und erkennen nicht, dass auch dieses äußere, negative Erleben nur der Spiegel oftmals traumatisierter Erfahrungen dieses oder vergangener Leben ist, die wir – menschlich verständlich – nur noch vergessen und verdrängen konnten. *Schicksal* besagt, dass uns etwas geschickt wird, was

zutiefst mit uns selbst etwas zu tun hat; und deshalb können wir auch gar nicht anders, als das Geschick(te) anzunehmen. Wir sind tatsächlich der vorgesehene Empfänger der geschickten Botschaft. Und so treten nach dem karmischen Gesetz die unerlösten inneren Aspekte unserer Persönlichkeit als leidvolle Erfahrungen in Gestalt von Krankheiten, Unfällen oder sonstigen Schicksalsschlägen in unser äußeres Leben und zwingen uns zur Auseinandersetzung mit ihren Botschaften. Denn nur was wir bewusst und als uns zugehörig (an) erkennen, können wir auch verändern und erlösen. Und nur auf diese Weise können wir unserem Schicksal und unserem Karma eine neue Wendung zum Besseren geben, wie die nachfolgende Geschichte so eindrucksvoll beweist.

An einem warmen Herbsttag suchte mich in der Praxis, in der ich damals arbeitete, ein Mann aus Lothringen auf, dessen Körperhaltung und düsterer Gesichtsausdruck so gar nicht zu dem sonnigen und heiteren Tag passten, an dem ich ihm zum ersten Mal begegnete. René L., ein schlanker, hochgewachsener und dunkelhaariger Angestellter des öffentlichen Dienstes, eröffnete mir gleich zu Beginn unseres Gespräches, dass er nach den vielen erfolglosen Behandlungen der letzten Jahre eigentlich nicht mehr an eine Besserung seines Leidens glaube, und dass er – sollte ich ihm auch nicht helfen können – nur noch resignieren und aufgeben könne. Als letzter Ausweg bliebe ihm ja immer noch der Selbstmord. Denn so wie bisher, könne es mit ihm nicht weitergehen. Das sei ja kein Leben mehr!

Ohne weiter auf seine pessimistische und fast erpresserische Ankündigung einzugehen, ermunterte ich ihn, mir doch zuerst einmal seine Geschichte zu erzählen, damit ich mir einen Eindruck von seinem Leiden und den bisherigen Behandlungen machen könne.

Wie mir René in der folgenden Stunde ausführlich berichtete, begann seine Leidensgeschichte bereits im frühen Alter von etwa 5 ½ Jahren. Immer, wenn er etwas aß, rebellierte auf unerklärliche Weise kurz darauf sein Magen, was sich durch peinlich laute Verdauungsgeräusche und anhaltende Druckschmerzen bemerkbar machte. Anschließend begann es in seinem Kopf zu hämmern und der unerträgliche Kopfschmerz führte dazu, dass er sich schon als Sechsjähriger heimlich Schmerztabletten beschaffte, um dieser Qual wenigstens stundenweise zu entrinnen. Mit kurzen Unterbrechungen ging das nun bereits seit über 35 Jahren so, und sein täglicher Tablettenkonsum war inzwischen zeitweise auf über 40 (!) Schmerztabletten gestiegen, worüber er in einem speziellen Kalender akribisch Buch führte. Natürlich hatte er im Laufe der Jahre bei Ärzten, Heilpraktikern und Schmerztherapeuten Rat und Hilfe gesucht und war in mehreren Kliniken gründlich auf den Kopf gestellt worden. Leider alles ohne klaren Befund und bleibenden Erfolg. Wenn überhaupt etwas half, dann nur für kurze Zeit, und bald darauf hatte sich sein alter Leidenszustand wieder schlimmer als zuvor eingestellt. Ich konnte seine Verzweiflung gut nachempfinden und fragte mich, wie man so etwas überhaupt so lange aushalten konnte, und was das wohl für ein Karma sei, das zu so einer deprimierenden, alles andere überlagernden, negativen Lebenserfahrung führen konnte?

Im Jahr zuvor schien sich schon eine Schicksalswende anzubahnen, als mein neuer Patient zu seinem großen Erstaunen von einem Heiler in Basel hörte, der angeblich nur durch Handauflegen die schwerwiegendsten Erkrankungen zu heilen vermochte. So eine Behandlung hatte René noch nie in Erwägung gezogen, er kannte sie gar nicht, da er bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei esoterisches Interesse und Wissen hatte und voll auf schulmedizinische und bestenfalls homöopathische Behandlungsformen

gesetzt hatte. Aber er hatte nichts mehr zu verlieren, und so fuhr er kurz entschlossen zu dem betreffenden Heiler in die Schweiz. René hatte sich inzwischen etwas entspannt in seinem Sessel meines Sprechzimmers zurückgelehnt, und man sah ihm an, dass allein das Reden über seinen Leidensweg ihm für den Moment Ablenkung und dadurch Linderung verschaffte. Er schilderte auf meine Nachfrage hin – schließlich war ich neugierig, wie ein namhafter Kollege in so einem Fall vorging – dass der Heiler aus Basel ihn nur kurz seine Beschwerden aufzählen ließ, ihn dann im Sitzen und Liegen behandelte, indem er mit seinen dem Patienten zugewandten Handflächen dessen Aura ausstrich und danach minutenlang seine Hände auf Oberbauch und Kopf legte. Kein Wort fiel über mögliche Ursachen der Erkrankung, nur auf ausdrückliches Nachfragen erfolgte die lapidare Erklärung, dass sein Behandler soeben Renés Aura wieder gereinigt und seine Energiekörper harmonisiert und stabilisiert habe. Für den Lothringer waren das böhmische Dörfer. Als er die Praxis wieder verließ, war er somit nicht viel schlauer als zuvor, allerdings war das Ergebnis der Behandlung auf den ersten Blick für den Kranken sensationell. Die ihn auch an diesem Tag peinigenden Schmerzen waren mit einem Schlag verschwunden und sollten es auch über ein halbes Jahr lang bleiben. Dann waren sie plötzlich wieder da.

Nun war das für meinen Patienten, der in den letzten Jahrzehnten noch nie länger als ein paar Tage schmerzfrei gewesen war, trotzdem ein ermutigender Erfolg. Und so fuhr René ein zweites Mal in die Schweiz. Er erhielt die gleiche Behandlung, aber auch diesmal keine weitergehenden Erklärungen über das Wie und Warum seines Krankheitsbildes. Doch diesmal hielt der Erfolg nur wenige Wochen. Und nach dem sofort erfolgten dritten Besuch blieb der Erfolg ganz aus. Die Energiebehandlung durch den Heiler wirkte nicht mehr. Als sich nun auch diese

Behandlungsform offensichtlich als auf Dauer wirkungslos herausstellte, dachte der verzweifelte und inzwischen hoffnungslose Mann erstmals ernsthaft daran, seinem Leben und damit seinem Leiden ein gnädiges Ende zu setzen. Zwischenzeitlich hatte er auch noch bei einem bekannten Heilpraktiker in Heidelberg eine Licht- und Farbtherapie begonnen. Dieser hatte ihn wegen des weiten Anfahrtsweges fairerweise an meine damalige Frau verwiesen, die in ihrer Heilpraktikerpraxis, in der Nähe der deutsch-lothringischen Grenze, die gleiche Therapieform praktizierte, und in der ich damals als Geistheiler arbeitete. An mich wurde René deshalb weitergereicht, da ich in unserer Praxis der Spezialist für »schwierige« Fälle war, d.h. ich kam immer dann zum Einsatz, wenn eine ganzheitliche, das Seelische und das Körperliche gleichermaßen einbeziehende Behandlung angezeigt war. Und so saß er nun vor mir und schluckte gerade wieder eine seiner Tabletten, da ihn seine Schilderung über das Scheitern seines doch so hoffnungsvoll gestarteten schweizer Abenteuers erneut schwer belastete und die Magen- und Kopfschmerzen wieder aufflammten.

Intuitiv und dank meiner medialen Möglichkeiten erkannte ich schnell, dass ein verdrängtes traumatisches Erleben in seiner frühen Kindheit verantwortlich für sein Krankheitsbild war, und dass negative Glaubenssätze und Überzeugungen bezüglich seines Selbstwerts und Selbstbildes und gegenüber dem kreatürlichen Bedürfnis »Essen« dabei eine große Rolle spielten. Ohne ihm dies direkt zu sagen, erklärte ich René L., dass mich meine langjährige Erfahrung gelehrt hätte, dass es keine körperliche Erkrankung ohne seelische Ursache gebe, und dass eine Behandlung ohne Einbezug der seelischen Ursachen bestenfalls symptomverschiebend und auf Dauer wirkungslos bleiben müsste, wie er es ja gerade selbst eindeutig durch seine letztlich erfolglosen Besuche in der Schweiz habe erfahren müssen. Und ich bemühte mich,

ihm klar zu machen, dass deshalb der erste Schritt jeder erfolgreichen Krankheitsbehandlung eine Erkundung der Ursachen sein müsse und wir daher zuerst eine Reise ins Reich seiner im tiefsten Innern verdrängten Erlebnisse machen müssten, um dort die seelischen Gründe zu finden, für die seine Schmerzen nur äußere Signale seien.

René L. hörte sich meine Ausführungen kommentarlos und ohne eine Regung zu zeigen an. Trotzdem spürte ich seinen Widerstand und seine Abneigung, nun plötzlich so etwas wie eine Psychotherapie machen zu müssen. Schließlich war er doch nicht verrückt, und dass er an seiner Seele kranken könnte, war für ihn ein neuer, fremder, ja fast ein erschreckender Gedanke. Eine Weile herrschte bedrückendes Schweigen im Raum. Zögernd und widerstrebend stimmte er schließlich doch zu, nicht ohne mich seine Zweifel deutlich spüren zu lassen. Es begann ein Heilungsprozess, der sich fast über ein Jahr hinzog und in seinem Verlauf geradezu lehrbuchhaft bestätigte, dass ein traumatisches Erlebnis, das der Patient längst vergessen hatte, verantwortlich für seinen langen Leidensweg war. Erst nach der Bewusstwerdung der Ursache und der Bereitschaft zur Annahme und Integration des Geschauten war auch die Heilung der körperlichen Symptome möglich.

In der ersten Sitzung führte ich meinen Patienten in Trance zurück in seine Kindheit. Überraschenderweise hatte René einen leichten Zugang zu seiner inneren Bilderwelt und bot trotz seiner anfänglichen Skepsis wenig Widerstand gegen die ihn in die Tiefe seines Unterbewusstseins führenden Suggestionen und die schnell einsetzenden, lebhaften und farbigen Erinnerungen an längst vergangene Episoden seines Lebens.

So kamen wir rasch zu jenem Tag, im Alter von etwa 5 ½ Jahren, an dem sich das Drama ereignete, das für den

Heranwachsenden und späteren Erwachsenen von so zentraler Bedeutung werden sollte. René sah sich wieder als Kind in einem armen Elternhaus, wo in dieser Nachkriegszeit immer Mangel bis hin zu nacktem Hunger herrschte. Eines Tages wurde er mit seinem etwa gleichaltrigen Vetter in die wohlhabendere Nachbarschaft geschickt, wo anlässlich eines Familienfestes Gebäck und Kuchen verteilt wurde. Der Magen der beiden Knaben knurrte vor Hunger. An diesem Tag hatte es für beide bisher nur wenig zu essen gegeben. Auf dem Heimweg stieg ihnen der Duft der Köstlichkeiten auf ihrem Teller so verführerisch in die Nase, dass die Kinder nicht widerstehen konnten und herzhaft zulangten. Zu Hause angekommen, hatten sie fast die Hälfte dessen verspeist, was auch andere hungrige Mäuler hätte stopfen sollen. Der Zorn der Eltern war groß, und insbesondere René wurde brutal bestraft und ihm somit eindringlich bewusst gemacht, dass nur wegen seiner Gier und Rücksichtslosigkeit seine Geschwister nun hungern mussten. Sein schlechtes Gewissen war noch größer und nachhaltiger als die Schmerzen der Schläge. Ab diesem Moment heftete sich an seinen natürlichen und periodisch aufkommenden Hunger jedes Mal ein massives Schuldgefühl, das ihn nie wieder mit Freude und Genuss essen ließ. In einem zwanghaften Akt der Selbstbestrafung geißelte er sich von da an unbewusst jedes Mal selbst mit Magen- und Kopfschmerzen für den Umstand, dass selbstverständlich auch er immer wieder Hunger hatte und essen musste. Sein kreatürliches und natürliches Bedürfnis wurde zu einem Herd ständiger Selbstkasteiung, ohne dass sein Tagesbewusstsein davon etwas wusste. Hätte man ihn befragt, ob er sich denn solches vorstellen könne, er hätte eine solche Vermutung sicherlich voller Empörung von sich gewiesen. Wer kann schon glauben oder gar akzeptieren, dass sein ganzes Leid hausgemacht ist!? So aber fand er die nicht zu leugnende Ursache selbst in seinen verdrängten Erinnerungen und musste betroffen zugestehen, dass

damals wohl ein tief sitzendes Trauma geschaffen worden war, das von da an seinem ganzen Leben seinen traurigen Stempel aufdrückte. Tränen liefen dem erwachsenen René über die Wangen, als er sich an diese Zeit erinnerte und die Ausweglosigkeit des Knaben in dieser Situation erkannte und wieder verspürte, der keinen anderen Weg im Umgang mit seinen eigenen und den durch die Eltern suggerierten Schuldgefühlen fand, als daraus den bitteren Weg der Selbstbestrafung zu gehen.

Im weiteren Verlauf der Therapie lernte mein Patient, sich und damit seinem inneren Kind zu vergeben und diesen Teil seiner Gesamtpersönlichkeit liebevoll anzunehmen. Er lernte, ein neues und unverkrampftes Verhältnis zu seiner Gier, seinem Genussempfinden und der Befriedigung seiner körperlichen Bedürfnisse zu entwickeln und sich solche Gefühle überhaupt zuzugestehen. Als er das nach einiger Zeit geschafft hatte, wirkte mein die seelische Therapie begleitendes Handauflegen immer länger, die Zustände völliger Schmerzfreiheit wurden immer häufiger. Stolz zeigte mir René nach einem halben Jahr seinen »Tablettenkalender«, der belegte, dass sein Tablettenkonsum zwischenzeitlich an manchen Tagen bis auf Null herunter geführt werden konnte. Als er endgültig geheilt war und wir zu einem Abschlussgespräch zusammen saßen, machte ich ihm noch einmal die Zusammenhänge klar. Ich verdeutlichte ihm, dass er allein verantwortlich für seinen Leidensweg war. Er selbst hatte das Trauma geschaffen, das zur Ursache seiner körperlichen Beschwerden wurde. Nicht Gott oder ein unbegreifliches Schicksal. Das Karma, das ihn ja auch zu mir geführt hatte, sorgte dafür, dass ihm seine verdrängten Ursachen bewusst wurden, die er mit meiner Hilfe erlösen konnte. Damit war der Zweck seines Karmas erfüllt, der seelische Konflikt gelöst und die äußeren Signale in Form seiner Beschwerden und Schmerzen mussten sich gesetzmäßig auflösen. Das

Karma ist also ein Erkenntnisweg. Es spiegelt und konfrontiert uns mit dem, was unserer Erlösung und damit unserer Rückkehr in die Einheit mit Gott noch im Wege steht. Danken wir also unserem Karma, ohne das wir so vieles nie erkennen würden, gleichgültig wie »schlimm« es auch im Einzelfall sein mag. In seinem Spiegel sehen wir uns immer so, wie wir wirklich sind.

2. Wenn nur noch der Glaube hilft

Carmen, eine gute Freundin und Schülerin, war vor einigen Jahren in einer verzweifelten Situation. Bereits lange Zeit vorher war sie mit der Diagnose in die Praxis meiner damaligen Frau gekommen, nie Kinder bekommen zu können. Ein halbes Jahr später und nach einigen Behandlungen durch meine Frau war sie endlich schwanger geworden, und als ich sie kennen lernte, ging Clara, ihre Tochter, bereits in den Kindergarten. Carmen, eine temperamentvolle Südländerin, war mit einem Künstler verheiratet. Ihre Ehe war für sie eine Quelle ständiger Frustrationen und seelischer Verletzungen. Gemäß ihrer Erziehung und ihrem Naturell redete sie nicht gerne darüber und bemühte sich, nach außen fröhlich und unbeschwert zu wirken. Ihre verletzten Gefühle, ihr Unvermögen, darüber sprechen zu können oder diese Ehe zu beenden, führten schließlich nach einiger Zeit zu schweren Anfällen von Bronchialasthma. Ihr Arzt verschrieb ihr ein sehr starkes Medikament mit gravierenden Nebenwirkungen. Infolge des Medikaments und weil sie sich unbewusst einen schützenden Panzer gegen die fortwährenden Verletzungen in ihrer Ehe zulegen wollte, nahm sie in den folgenden Monaten extrem zu. Als auch noch ihre Regel ausblieb, suchte sie ihren Frauenarzt auf, der ihr eröffnete, dass sie etwa im 5. Monat schwanger sei.

Carmen, die von ihrer Schwangerschaft weder etwas geahnt noch gespürt hatte, war es vor allem vor der Reaktion ihres Mannes, der schon das erste nicht und auf keinen Fall ein weiteres Kind haben wollte, angst und bange. Aber erst als sie von ihrem Frauenarzt darauf hingewiesen wurde, dass man das betreffende Asthma-Medikament auf keinen Fall während einer Schwangerschaft einnehmen durfte und er

deshalb zur Sicherheit dringend zu einer Fruchtwasseruntersuchung riet, schlug ihre Betroffenheit in nackte Panik um. Ein paar Tage später hatte sie das Untersuchungsergebnis in Händen. Mit über 90%iger Wahrscheinlichkeit würde sie auf Grund von nachgewiesenen Gen-Schädigungen ein behindertes Kind zur Welt bringen. Die Ärzte rieten der Entsetzten zu einer schnellen operativen Schwangerschaftsunterbrechung. In den folgenden Tagen schwankte Carmen hin und her zwischen tiefer Depression und dem unvernünftigen, aber von Herzen kommenden Wunsch, das Kind trotz allem auszutragen.

Ich erfuhr von alledem erst, als sie bald darauf unangemeldet in unserer Praxis erschien. Ich hatte gerade eine Behandlung beendet und den betreffenden Patienten verabschiedet, als Carmen mich auf der Treppe abfing, in unser Labor zerrte und dort die ganze traurige Geschichte aus ihr heraussprudelte. Verzweifelt und am Ende ihrer Kraft schaute sie mich flehentlich an und fragte atemlos: »Kannst du mir helfen?« Zuerst verstand ich sie nicht. »Natürlich bin ich in dieser schweren Zeit für dich da!« – »Nein, das habe ich nicht gemeint. Das weiß ich ja. Aber kannst du auch dafür sorgen, dass mein Kind gesund und normal wird?« Erst da begriff ich, dass sie das Kind unbedingt haben wollte.

In den vergangenen Jahren hatte ich gelernt, auch in kritischen Momenten auf meine Intuition zu hören. Ich hatte erfahren, dass ich, wenn ich dem ersten, spontanen Impuls meines Höheren Selbst in einer Angelegenheit nachgab, niemals falsch lag, aber mich häufiger irrte oder die falsche Entscheidung traf, wenn ich nur den Empfehlungen meines Verstandes folgte. Darüber hinaus predigte ich als esoterischer Lehrer meinen Schülern immer, sich in schwierigen Lebenssituationen an den Repräsentanten Gottes im Menschen, an ihr Höheres Selbst, zu wenden und

seinem Wort zu trauen. Und hatte nicht Jesus der jahrelang unheilbar an Blutfluss leidenden Frau, die sich ihm unbemerkt von hinten näherte, um sein Gewand zu berühren und von seiner Energie geheilt zu werden, versichert: »Tochter, dein Glaube hat dir geholfen (Mk 5, 25-34). Und so hörte ich mich selbst sagen: »Mit Gottes Hilfe ist alles möglich. Wenn du Glaube und Vertrauen hast, können Wunder geschehen!«

Als sich mein Verstand kurz darauf empört meldete und mich fragte, ob mir eigentlich klar wäre, was ich da eben getan und indirekt versprochen hätte, und ob ich die Verantwortung übernehmen würde, wenn nun ein schwerbehindertes Kind zur Welt käme, wurde es mir nachträglich heiß und kalt. Der Zweifel packte mich, und ich grübelte, ob ich da wohl gut beraten gewesen war, bei den vorhandenen Fakten, solche Hoffnungen zu wecken. Aber nun war es zu spät. Carmen hatte die Praxis voller Hoffnung und neuer Zuversicht bereits wieder verlassen, um ihrem Mann und ihren Ärzten ihre Entscheidung für das Kind und sein Recht auf Leben mitzuteilen. In dieser Nacht schlief ich anfänglich schlecht, und erst als ich mich lange nach Mitternacht in einer Meditation mit meinem Höheren Selbst verbunden und dort mein Urvertrauen wieder gefunden hatte, sank ich in einen erholsamen Schlaf.

Die Monate vergingen, und unbeirrt erschien Carmen jede Woche einmal bei mir zu einer Chakra-Therapie für sich selbst und eine gleich lange Heilbehandlung durch Handauflegen für das Ungeborene in ihrem Leib. Das Kind reagierte auf die einströmende Energie wie alle Föten meiner bisherigen schwangeren Patientinnen. Es strampelte kräftig und bewegte auch die Arme und Hände lebhaft, um dann nach einer Weile wie in Tiefschlaf zu fallen. Die Folgeuntersuchungen in der Klinik brachten bis zur Geburt keine endgültige Aussage darüber, ob das Kind

möglicherweise geistig behindert sein würde. Die durch Ultraschall überwachte körperliche Entwicklung jedenfalls schien normal zu verlaufen. Als dann schließlich ein hübsches und gesundes Mädchen das Licht der Welt erblickte, war niemand froher und erleichterter als ich. Jahre danach noch, wenn ich dem heranwachsenden und äußerst lebhaften und intelligenten Kind begegnete, musste ich an diese Vertrauensprüfung denken, die mir am Beispiel der Mutter wieder einmal bewusst gemacht hatte, dass dort, wo Glaube ist, auch Hilfe nicht weit ist. Für die Mediziner blieb der Fall ein Rätsel, und man beglückwünschte die Mutter zu ihrem großen Mut und ihrem unerhörten Glück. Doch das Mädchen verdankt sein Leben vor allem der Tatsache, dass ich letztlich meiner Intuition und nicht meinem Verstand bzw. meiner Angst folgte und die Mutter an mich und meine Möglichkeiten glaubte. Erst später gestand sie mir, dass, wäre ich an dem betreffenden Tag nicht so sicher und fest aufgetreten, sie sich wohl notgedrungen für einen Schwangerschaftsabbruch entschieden hätte. Ich bedankte mich noch einmal bei meinem Höheren Selbst und entschuldigte mich für meinen Zweifel. Und wieder spürte ich dieses warme Gefühl in meinem Herzen, das mir immer zeigt, wie nahe uns der göttliche Geist in Wirklichkeit ist.

An dieser Stelle will ich noch etwas zum Thema »Heilungsversprechen« sagen: Häufig hört man von Heilern, die ihren Patienten Heilung nach einer bestimmten Anzahl von Behandlungen oder zeitunabhängig versprechen. Was ist davon zu halten? Erinnern wir uns an die Leidensgeschichte von René aus dem ersten Kapitel! War er doch der lebendige Beweis dafür, dass die wirkliche Besserung seiner Schmerzen erst dann einsetzte, als er die Botschaft seiner Beschwerden verstand und begann, an ihrer Ursache zu arbeiten. Man kann nun den meisten Patienten ihre seelischen Krankheitsursachen bewusst machen. Doch dann beginnt erst der wirklich schwierige Teil.

Das Erkannte muss nämlich anschließend akzeptiert und integriert und dadurch erlöst werden. Und hier treffen wir auf die Widerstände unseres Egos, das sich mit Macht gegen die Forderungen unserer Erkenntnis wehrt und damit den Heilungsprozess hinauszögert oder gar oftmals verhindert. Wie lange dieser innere Kampf dauert und wie er ausgeht, kann seriöser Weise niemand vorhersagen. Das ist immer die freie Wahl des Betreffenden und von seiner Struktur abhängig. Wenn ein Heiler also trotzdem ein Heilungsversprechen gibt, kennt er entweder die Evolutionsgesetze nicht oder will sich trotz besseren Wissens durch dieses falsche Versprechen nur Einkünfte sichern.

Lassen Sie sich, lieber Leser, auch nicht von Besserungen nach reinen Energiebehandlungen, wie z.B. Handauflegen oder Aura-Streichen, täuschen! Symptomverschiebungen sind auch beim so genannten Heilen möglich, wie die Erfahrungen des Lothringers mit dem Basler Heiler beweisen. Ich selbst habe häufig bereits bei der ersten Behandlung Schmerzen lindern oder gar beseitigen können. Aber damit war doch noch nicht die Entzündung gestoppt, der Bruch geheilt oder der Tumor verschwunden und schon gar nicht die seelische Ursache beseitigt. Wie das Läuten beim Wecker, ist die Krankheit nur das Signal für Prozesse der Seele. Ich kann zwar das Klingeln abstellen, doch die Uhr tickt weiter! Im Fall von Carmen gab ich deshalb auch kein Heilungsversprechen, sondern verwies sie auf ihren Gottesglauben. Ich, als Geistheiler, bin dann nur das äußere Werkzeug der Seele des Betreffenden, der sich meines Lichts bedient, um mit seiner Hilfe biologische Abläufe in seinem Körper zu reorganisieren, wie Sie später noch im [9. Kapitel](#) dieses Buches nachlesen können.

3. Nicht immer werden wir aus Schaden klug

Unsere Strukturen und unser Charakter legen fest, wie wir in bestimmten Situationen handeln und uns verhalten. Unsere Umwelt spiegelt uns dann durch ihre Reaktion. Die Rückmeldung unserer Mitmenschen soll uns dabei helfen, Korrekturen an unserem Auftreten und Verhalten anzubringen. So unterstützen wir uns gegenseitig in unserer Entwicklung. Aber nicht immer können wir uns darauf verlassen, dass uns das Außen schon sagt, was in unserem Inneren noch bearbeitet werden muss! Manchmal werden wir nur durch Selbstbeobachtung auf Muster in unserem Verhalten aufmerksam, die, gemessen an normalem Verhalten, überzogen, auf die Spitze getrieben oder gar schon zwanghaft sind. Gefragt, warum wir so sind bzw. uns so verhalten, können wir meistens nur ratlos die Schultern zucken. »So bin ich eben«, lautet dann häufig die etwas hilflose Antwort, die nur unsere Unwissenheit und das Unverständnis über das Wesen der eigenen Charakterzüge und ihrer Gründe verrät.

Willy S. war als Patient wegen eines Fußleidens zu uns gekommen. Mit der Zeit bekam er mit, dass wir in unserer Praxis bei jeder Behandlung großen Wert auf das Aufdecken der jeweiligen seelischen Ursache legten. Und so saß er eines Tages vor mir und erzählte von einer Charaktereigenschaft, die er seit Jahren an sich feststellte, und die ihn selbst durch ihre Zwanghaftigkeit sehr irritierte. Gleichgültig ob im Berufs- oder Privatleben, überall kontrollierte er alle Abläufe und Vorgänge vier- oder fünfmal, um sicher zu gehen, dass alles seine Richtigkeit hatte. Sogar so banale Dinge wie das Abschließen der Tür, das

Abschalten des Autolichts oder ob alle Roll-Läden seines Hauses auch am Abend heruntergelassen worden waren, wurden in gleichem Maße mehrfach kontrolliert, ebenso wie wirklich wichtige oder gefährvolle Abläufe, die vielleicht eine solch intensive Überprüfung noch gerechtfertigt hätten. Selbst Willy war es klar, dass hier etwas in seiner Seele zutiefst nicht stimmte, über das er aber leider weder Wissen noch Kontrolle hatte, und das ihn immer zwang, sich so übertrieben und unvernünftig zu verhalten. Von mir wollte er nun wissen, wo diese Zwanghaftigkeit herrührte und was er dagegen tun könnte.

Im Rahmen einer Reinkarnationstherapie kamen wir in der zweiten Sitzung zu einem Vorleben, dessen dramatisches Ende das zwanghafte Muster des jetzigen Lebens begründete. Willy S. erlebte sich in dieser Sitzung als junger Steiger in einem Bergwerk. Ähnlich wie heute, war er ein lebenslustiger Typ gewesen, der es allerdings damals mit den Pflichten des Lebens nicht so ernst nahm. Auch seinen verantwortungsvollen Beruf und seine Gefahren nahm er meistens auf die leichte Schulter. So vernachlässigte er auch manchmal die Kontrollen unter Tage, die ein Schlagwetter ankündigen würden. Und so geschah es, dass er aus Leichtsinn wichtige Vorzeichen nicht bemerkte. In den Stollen einströmendes Gas entzündete sich, und wie im Zeitraffer erlebte der Mann von heute auf meiner Couch noch einmal, wie die Feuerwalze und die Druckwelle der Explosion auf ihn zu rasten, den Stollen zum Einsturz brachten und das Gestein ihn unter sich begrub. In diesem Moment erinnerte sich Willy in Trance wieder seiner letzten Gedanken des damaligen Lebens und der großen Betroffenheit sowie seiner schweren Schuldgefühle, mit denen er starb. »Das darf mir nie wieder passieren!« zog es noch durch sein Bewusstsein, bevor es dunkel um ihn wurde. Tief brannte sich die schmerzhafteste Erkenntnis in seine Seele ein, dass nur sein Leichtsinn und seine

mangelhaften Kontrollen die Katastrophe herbeigeführt und sein und seiner Männer Leben gekostet hatten.

Als Therapeut erlebt man häufiger, dass das unerlöste Thema einer früheren Existenz das Pendel heute ins andere Extrem schlagen lässt; und so wurde aus dem bodenlosen Leichtsinn des vergangenen Lebens bei Willy daraus ein zwanghaftes Kontrollieren allen Geschehens in seiner augenblicklichen Existenz. Die Wahrheit liegt aber bekanntlich immer in der Mitte, und so musste mein Patient in den folgenden Sitzungen zuerst lernen, sich selbst zu vergeben, um danach ein rechtes Maß an Verantwortungsübernahme und Kontrolle überhaupt entwickeln zu können.

Ein weiterer Fall soll belegen, wie weit es Seelen mit ihrer Selbstbestrafung treiben können, wenn ihr Schuldbewusstsein dies scheinbar gesetzmäßig erzwingt. Ich sage bewusst ›scheinbar gesetzmäßig‹, weil dafür ein grundlegendes Missverständnis im Denken und Fühlen in Folge falscher religiöser Glaubenssätze verantwortlich ist. Der falsche Glaube an Schuld und Sühne und einen strafenden Gott ließ unser altes Wissen, dass es immer nur um Ausgleich und um ein Lernen der Seele geht, in Vergessenheit geraten. Es ist ja auch viel einfacher, die Konsequenz aus unserem Denken, Fühlen und Handeln in Form erwarteter Bestrafung nach außen zu projizieren und es Gott, einem bösen Schicksal oder einfach dem grausamen karmischen Gesetz in die Schuhe zu schieben. Doch außer unseren falschen Glaubenssätzen und Erwartungen zwingt uns niemand. Wir selbst wählen unsere Spiegelung und damit das Erleben, das uns die Ursache bewusst machen soll! Wenn wir glauben, dass wir Prügel verdienen, werden wir sie bekommen. Natürlich müssen wir uns mit den Konsequenzen unseres Tun und Lassens auseinander setzen. Aber wie wir das tun, bleibt uns bzw.

leider häufig unserer unbewussten Struktur überlassen. Niemand hindert uns daran, bewusst zu werden und anders mit uns umzugehen. Aber dazu müssten erst die falschen, über Jahrhunderte gepflegten religiösen Modelle und Dogmen aus unseren Köpfen verschwinden.

Eines Tages wurde mir ein junger Mann gebracht, der seit seinem zwanzigsten Lebensjahr erblindet war. Als Chemie-Student im ersten Semester hatte Udo F. mit gefährlichen Stoffen hantiert und versehentlich eine Säure-Explosion ausgelöst, die ihn das Augenlicht kostete. Er war darauf in eine tiefe Depression gestürzt, sah keinen Sinn mehr in einem weiteren Leben und fing an, davon zu reden, seiner jetzt unnützen Existenz ein rasches Ende zu bereiten. Er ließ niemand mehr an sich heran, und so hatten ihn Freunde in ihrer Ratlosigkeit zu mir gebracht, damit ich einen letzten Versuch starten sollte, ihn doch noch aus dem tiefen Loch zu holen, in das er nach dem Unglück gefallen war, bevor sie ihn der ständigen Beobachtung und Kontrolle einer psychiatrischen Klinik übergeben würden. Seine Sehkraft konnte ich Udo F. nicht wiedergeben, aber vielleicht war es ja noch möglich, ihn auf einer inneren Ebene zu erreichen, damit ihm diese schreckliche Erfahrung erspart bleiben konnte.

Um seine Aufmerksamkeit zu wecken, begann ich einfach zu erzählen, was ich so alles als Heiler tat. Anfänglich zeigte sein Gesicht wenig Regung, und seine toten Augen starrten nur blicklos ins Leere. Aber als ich anfang, von meinen Erlebnissen als Reinkarnationstherapeut und den Trance-Erfahrungen meiner Patienten zu berichten, erwachte plötzlich sein Interesse. »Glauben sie, dass das auch bei mir klappen würde?« Es hatte zwar lange gedauert, aber der Fisch war jetzt an der Angel. Vorsichtig, um ihn nicht wieder zu verlieren, zog ich die Leine an. »Das käme auf einen Versuch an. Aber meiner Erfahrung nach gelingt es 9 von 10

Patienten.« Udo L. schwieg eine Weile, dann tastete er sich weiter vor. »Schade, dass wir jetzt schon so viel Zeit mit Reden verbraucht haben!« Ich lächelte innerlich. Nun hatte ich den Fisch im Köcher. »Ach, das wäre kein Hindernis. Ich habe anschließend eine Freistunde, so daß wir noch genügend Zeit hätten, es zu probieren«. Kurz darauf lag der junge Mann auf meiner Therapie-Liege und ließ sich von meinen Suggestionen willig in die Welt seiner seelischen Bilder führen.

In Trance forderte ich ihn auf, nun zu dem Erleben zu gehen, das Ursache für sein heutiges Schicksal war. In der folgenden Stunde entfaltete sich schrittweise das düstere Szenario eines mittelalterlichen Lebens, das ganz von Angst vor Teufeln und Dämonen, satanischer Besessenheit und Furcht vor der Macht der Priester und ihrer Kirche bestimmt war. In seinem damaligen Leben war Udo als arbeitssuchender älterer Mann in die Fänge der Inquisition geraten, die ihn zwang, in ihren Kellern als Henker und Folterknecht sein Brot zu verdienen. Besonders entsetzlich fand er es, auf Anweisung der Inquisitoren manches armes Opfer mit glühenden Eisen blenden zu müssen. Aber er war zu schwach, um sich dagegen zu wehren. Auch sah er keine Möglichkeit mehr, in seinem Alter auf andere Weise seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Also tat er widerstrebend, was von ihm verlangt wurde, und was ihm nachts schlimme Alpträume bereitete. Er starb bald darauf an gebrochenem Herzen und nahm sich noch im Hinübergehen vor, seine erzwungenen schlimmen Taten dadurch zu sühnen, dass er sie selbst einmal am eigenen Leib erfahren wollte. Und so war es dann ja auch gekommen.

Udo L. hatte also diese Explosion, die ihn blendete, unbewusst selbst herbeigeführt, weil er tief in seinem Inneren glaubte, nur dadurch seine vermeintliche Schuld sühnen und vor Gott Vergebung erlangen zu können. Und da

wir alle, viel mehr als uns bewusst ist, Schöpfer und Meister unseres Lebens sind, hatten sich seine Gedanken und Gefühle im Hier und Jetzt manifestiert. Als der Blinde das im Gespräch nach Ende der Trance-Reise erkannte, war er nach einigem Überlegen auch willens und bereit, die Verantwortung für sein Schicksal zu übernehmen. Von Selbstmord war fortan nicht mehr die Rede, wie ich Wochen später von seinen Freunden erfuhr. Heilen, das bedeutete in diesem Fall, seine Seele und ihre Verirrungen zu korrigieren, damit eine neue Sicht der Dinge und eine positive Lebensperspektive möglich wurden.

4. Wir brauchen offensichtlich immer noch einen Sündenbock

■ n alter Zeit opferte man einen Bock, um sich von Sünden zu befreien. Man schlug sozusagen den Knecht anstelle des Herrn und praktizierte damit eine archaische Form dessen, was wir heute Projektion der Schuld nennen würden. Diese Methode, sich sozusagen von aller Schuld und der daraus folgenden Bestrafung reinzuwaschen, indem man die Verantwortung auf das Außen verschiebt, ist immer noch sehr beliebt. In der Medizin bekämpfen wir die Krankheit, übersehen aber großzügig ihre seelischen Ursachen. Die Religion lehrt uns, dass wir von fremden Geistern besetzt werden können, ohne uns bewusst zu machen, dass immer innere Umstände im Besetzten dies erst möglich machen. Die moderne Spielart des Exorzismus, das sogenannte Clearing, erzählt uns von Gedanken- und Gefühlsformen Dritter, die ungebetene Gäste in unserer Aura sein können, ohne gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass erst das Vorhandensein gleichartiger, eigener Schöpfungen diese Besucher anlockt und ihnen den Zutritt nach dem Gesetz der Spiegelung erlaubt und ermöglicht. In meinen Heiler-Seminaren lehre ich meine Schüler, diese fremden Elementale mittels weißmagischer Techniken aus ihrem System zu entfernen, weise sie aber gleichzeitig darauf hin, dass dies nur eine kurzfristige Befreiung ist und sie gehalten sind, sich ihre eigenen Gegenstücke anzuschauen. Wie Kinder, die wir auch verpflichtet sind zu erziehen, kann man die persönlichen Elementale nicht so einfach aus der Seele hinauswerfen. Sie sind ja unsere ureigensten Schöpfungen, sind in uns zu Hause und bleiben deshalb untrennbar mit uns verbunden. Und so laden unsere unsichtbaren Kinder von Zeit zu Zeit Rangen aus der